

dem großen Meister im kleinen Genre, werden wir auch später ausnahmsweise auf der napoleonischen Heeresstrafe wieder begegnen. Ein erheiterndes Nachspiel zu den napoleonischen Kriegsscenen wäre dann schliesslich das Bild „La Romance à la mode“ von Jules Worms (Nr. 653), eine mit viel Humor und geistreicher, scharfer Charakteristik geschilderte Scene aus dem Salonleben des Empire.

Diese Ueberschau zeigt uns beiläufig, wie viel die französische Geschichte auf der modernen Palette wiegt. Ihr Bild wird in der neuesten Malerei nur nach Farben componirt oder vielmehr blos in kleinere Bilder und Bildchen zerlegt; nur die Darstellungen der Revolution erheben sich ab und zu zu einer größeren Auffassung, und auch diese hält für die Dauer nicht mehr nach.

Wenn die historische Gattung immer mehr einschrumpft, so dehnt sich das Genre — nach dem gewöhnlichen Kunstbegriffe, den man damit verbindet — in gleichem Masse aus, so dass man seine Grenzen fast nicht mehr zu bestimmen vermag. Früher was es nur ein Fach in der Malerei, jetzt hat die ganze Kunst, und dies nicht in Frankreich allein den genreartigen Charakter angenommen. Dort stellt sich aber das Verhältniß doch noch ganz besonders. Man hat es da verstanden, die Genrekunst zu einer großen Gattung zu steigern, sie mit dem buntesten Farbenschimмер, mit dem reichsten wechselnden Glanze eines blendenden Lebenscheines auszustatten. Ein Reichthum von Stoffen breitet sich da aus, die, so verschieden ihre Herkunft sein mag, alle für den Eindruck der sinnlichen Schan und des pikanten Reizes zurechtgestellt werden. Der Orient und das Alterthum müssen mit herhalten, den genreartigen Stoffkreis zu erweitern und im Sinne des modernen französischen Geschmacks sich in Scene setzen zu lassen. Léon Gérôme hat nach beiden Seiten hin die stärksten Impulse gegeben. Hier wie dort sucht er den gesteigerten Sinnenreiz oder das gewaltsam Erregende auf; er ist der richtige, in seiner Art große Meister der Kunst für ein blasirtes Geschlecht, das frappirt und gepackt, nicht ergriffen und bewegt sein will, auch für den ruhigeren Normalgenuss in der Kunst nicht mehr so leicht zu haben ist. Bei ihm treten wir in das Gynaecium oder in das antike Amphitheater, in den Harem, auf den Sklavenmarkt oder die Blutstätte — mitten hinein in die Sinnenlust oder das sinnliche Grauen. Das Menschen-dasein ist feil für den sexuellen Genuss oder für das aufregende Schauspiel des Sterbens. Die Benennung des prachtvoll gemalten Bildes von unserer Ausstellung „A'Vendre“ (Nr. 277), wo sich neben Papageien und anderer Waare ein paar üppige nackte Weiber auch als Kaufgegenstände an die Mauer eines Marktstandes lehnen, und das Motto seines berühmten Gladiatoreneinzuges in die Arena: Ave Caesar Imperator, morituri te salutant — dies sind überhaupt die bezeichnenden Aufschriften und Schlagwörter jener Welt, wie sie Gérôme uns vorführt. Es ist eine farbenschimmernde, von allem sinnlichen Glanze des Colorits unleuchtete, aber geistverlassene Welt, in welcher der Mensch fast nur als ein Object dargestellt wird für fremdes raffinirtes Gelüste. Gérôme ist der Maler des Leibes ohne Seele. Schöne Slavinen und robuste Fechterclaven, Hetären, orientalische Almehs, Phrynen ohne Unterschied der Nationalität, der durch die allgemeine Nacktheit leicht befeitigt wird, sind die Hauptpersonen auf der Bühne seiner Gemälde. Und vor diese Bühne gehört ein Publicum, welches entweder mit lüftern-begehrendem Blicke dreinsieht oder mit grausamer Passion den Daumen nach abwärts kehrt, wie die vornehmen Damen auf Gérôme's berühmtem, meisterhaftem Bilde: „Die Gladiatoren“ (Nr. 273).

Es wird bei ihm nacktes Fleisch gezeigt — sei es in den griechischen Interieurs oder in den Heimlichkeiten des türkischen Frauengemaches — oder Fleisch gemacht, ob durch die Gladiatorenwaffe in der römischen Arena oder das Henkerschwert der orientalischen Despotenwirthschaft. Das Leben wie der Tod wirken durch den gleichen raffinirten Ueberreiz auf uns ein. — Die von dem Meister ausgestellten Bilder einzeln zu besprechen, ist bei der bereits feststehenden kunstgeschichtlichen Stellung, die er in der französischen Malerei einnimmt, ziemlich überflüssig. Unter